

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Bauern!

Immer härter und bedrängter wird die Lage unseres Standes, immer größer werden die Lasten, die man den Bauern auf die Schultern ladet, ohne zu fragen oder sich darum zu kümmern, ob er sie auch noch zu ertragen vermag, oder ob er unter dem allzu schweren Drucke nicht zusammenbricht. Eine Bauernrealität um die andere geht deshalb zu Grunde und es wird noch so weit kommen, daß man einen freien, unverschuldeten Bauern im Unterland mit der Laterne suchen muß. Alles schlägt auf den Bauern los, niemand ist es, der auch einmal daran denkt, seine Interessen zu vertreten. Die meisten Abgeordneten, die die Landbevölkerung in den Landtag entsendet, sind entweder selbst Geistliche oder werden von ihnen den Bauern aufgedrängt. Der Bauer wählt nicht frei seine Abgeordneten, sondern er wird förmlich kommandirt, und wird zur Wahlurne geschoben, wie man das liebe Vieh zum Troge treibt.

Daß diese Abgeordneten sich nicht um die Interessen des Bauern, sondern nur um ihre eigenen kümmern, ist natürlich, denn sie wissen ja, daß nicht die Bauern, sondern die Geistlichen ihre Wahl bewirkt haben. Und wenn sie daher im Landtag beschließen würden, den Bauern muß die Haut abgezogen und verkauft werden, so würden sie das nächste Mal mit noch größerer Stimmenzahl als früher gewählt. Und was bringen uns denn unsere Abgeordneten nach Hause: Für sich selbst Würden, Ehrenstellen und volle Taschen, für den Bauern neue Steuern und — Erleichterung der Schulpflicht. Denn je dümmer der Bauer ist, desto geduldiger fügt er sich der Herrschaft der angeblichen Volksbeglucker im Frack und Salar.

Was Kaiser Josef, der Befreier des Bauernstandes, was Kaiser Ferdinand und unser allgeliebter Monarch für die Entlastung von Grund und Boden gethan, das war ein guter Anfang, aber auch nur ein Anfang. Seit mehr als 30 Jahren ist der Bauer nur eine Steuermaschine und erlegt er die Steuern nicht rechtzeitig, dann heißt es: Bauer, marsch fort mit dir, werde Winzer oder — Knecht. Was wollen wir nun? Wir rufen den Herren zu: Setzt den Bauern auf die Tagesordnung, und anstatt herum zu streiten darüber, ob er die Gerichtsbescheide und Zahlungsaufträge in neuslovenischer Sprache oder nicht erhalten soll, erleichtert das Loos des Bauern, entlastet seinen Grund und Boden, daß er auch wieder einmal frei aufathmen kann.

Damit wir aber mit einigem Nachdruck auftreten können, müssen wir zusammenstehen, deshalb wollen wir, wie dies in den letzten Jahren in mehreren Ländern schon geschehen und auch bei uns in Steiermark, auch in unserer Gegend in Untersteiermark dem Bauernvereine beitreten, der Wanderversammlungen abhält und in Berathung zieht, was der Bauer braucht und was für ihn geschehen muß, damit er aus seiner gegenwärtigen Nothlage herauskommt. Und dieser Verein wird auch die nächsten Wahlen leiten, daß Männer in den Landtag kommen, die fähig sind und auch das Versprechen abgeben, daß sie das Wort ergreifen, um darzuthun, daß der Bauer auf solche Weise nicht mehr existiren kann und daß er mit der Bertröstung auf das Himmelreich allein nicht zufrieden ist.

Eine Hauptaufgabe unseres Vereines soll demnach die Schaffung von Mitteln und Wegen sein, die materielle Noth des Bauernstandes zu mindern und die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit desselben nach Kräften zu fördern.

Der Bauernverein Spielfeld (Umgebung Marburg) veranstaltet am **Sonntag den 25. Mai d. J.** 2 Uhr Nachmittag im Salon der Frau Wiesthaler „zur Stadt Wien“ in **Marburg** eine Versammlung, bei der die Wünsche der 8363 Bauern aus N.-Oesterreich besprochen und eine, unsere Wünsche darlegende Resolution zur Abstimmung gebracht werden wird.

Bauern! wir laden Euch damit ein, dem Vereine beizutreten, wie auch an der Versammlung theilzunehmen. Laßt uns einmal versuchen, ob wir es dann nicht weiter bringen, wenn wir uns auf die eigenen Füße stellen. Bauer, hilf dir selbst, verlaß dich nicht auf andere, sonst bist du recht verlassen!

Für den Bauernverein Spielfeld (Umgebung Marburg), am 1. Mai 1884.

Der Schriftführer: **A. Frančak.**

Der Obmann: **J. Appoth.**

Hochmals der Ober-St. Kunigunder Bauerntag.

In welcher Weise der Bauerntag in Ober-St. Kunigund den Leitern der slovenischen Bewegung in der Umgebung Marburgs als auch Untersteiermarks unbecquem gewesen, wie sehr die dort gefaßten Beschlüsse sie beunruhigen, da sie zu sehr ihre Kreise stören, und wie sehr sie fürchten, daß sich endlich Männer gefunden, die den Bauern aufklären über die Haltung ihrer Vertreter im Landtage und Reichsrathe, daß von jetzt ab auch ihr Einfluß auf den Bauernstand gebrochen und sie selbst lahmgelegt werden, beweist die Wuth, mit welcher die sowohl slovenisch als deutsch geschriebenen Leiborgane dieser Herren gegen die Veranstalter dieser Versammlung, gegen die Bauern, welche an derselben theilgenommen haben, namentlich aber gegen die dortselbst zur Annahme gelangten Resolutionen und Beschlüsse losgehen.

Allein nicht nur darauf beschränkten sie sich aus Aerger, daß den Bauern endlich die Augen aufgehen, sondern ihr Wortführer im Reichsrathe, Dr. Bošnjak, zog die Sache sogar in den Reichsrath, um dort seiner Galle Luft zu machen und zu retten, was noch zu retten ist. Eine Gelegenheit, ob sie gerade passend war, soll hier nicht erörtert werden, ergab sich ihm, als der Reichsrath über das Uebereinkommen, betreffend die steirische Invasionschuld, verhandelte, um gegen eine Rede des Abgeordneten Dr. Schmiderer, die dieser bei dem Bauerntag gehalten, zu polemisieren. Diesem Abgeordneten war nämlich, da er auch Mitglied des steirischen Landtages ist, von der Versammlung eine Adresse überreicht worden, worin ihm der Dank der Bauern für seine Haltung in dieser Frage ausgesprochen wurde, worauf er hinwies, daß die Vertreter von Landgemeinden, deren mobiler Besitz oft nur aus diesen Kriegesprästationsobligationen bestehe, diese dadurch geschädigt haben, daß sie nicht gleich ihm gegen das

Uebereinkommen gestimmt hätten. Nachdem Dr. Bošnjak auch noch die Rede des Prof. Nagel vollkommen unpassend in die Debatte gezogen hatte, erwiderte ihm Dr. Schmiderer Nachstehendes:

„Der Herr Abgeordnete Dr. Bošnjak scheint in seiner Rede einen doppelten Zweck verfolgt zu haben; einmal mir etwas am Zeuge zu flicken und zweitens eine seiner ganz gewöhnlichen Denunciationen wieder hier vorzubringen. Es ist ihm gelungen, einen k. k. Professor und einen k. k. Bezirks-Kommissär hier im hohen Reichsrathe zu denunciren. Wenn er aber mir dann Eines am Zeuge flicken wollte, daß er an meine Aeußerungen in einer Bauernversammlung erinnerte, die ihm jedenfalls sehr unangenehm war, weil dort Beschlüsse gefaßt wurden, die nicht in den Kram verschiedener Herren aus Unter-Steiermark passen, so weiß ich, daß oft das einzige Vermögen der ländlichen Gemeinden in den Obligationen besteht, die wir heute in dieser Weise im Reichsrathe herunter-

setzen, und in einem Stadium, wo es noch möglich war, ein anderes Uebereinkommen zu treffen, haben bis auf zwei Abgeordnete der Landgemeinden — das waren die Herren Baron Bschöck und Pösch — sämtliche Vertreter der Landgemeinden dafür gestimmt. (Hört! Hört! links.) Und gerade die beiden Herren aus der Umgebung von Marburg, um die es sich eigentlich gehandelt hat — Dr. Radey von Marburg, der durch seine Antipositivität gegen den deutschen Schulverein bekannt ist, und Herr Flucher — haben damals für den Antrag gestimmt und so dazu beigetragen, daß das Uebereinkommen schon im steierischen Landtage angenommen wurde. Ich muß daher meine im Bauernverein aufgestellte Behauptung, daß die bäuerlichen Vertreter der Landgemeinden, namentlich der Umgebung von Marburg, durch ihr Votum den Landmann geschädigt haben, vollkommen aufrecht halten.“ (Beifall links.)

In der gleichen Versammlung war auch die Absendung einer Petition an den h. Reichsrath beschlossen worden, um Steuernachlässe bei Hagelschäden. Dr. Schmiderer hatte bei Beschlusfassung darüber erwähnt, daß dem Reichsrathe von Seite der Regierung eine Vorlage bereits zugekommen sei, welche sich mit dieser Frage beschäftige, daß jedoch diese Vorlage, trotzdem sie schon 2 1/2 Jahre beinahe vertheilt, noch nicht zur Behandlung gelangt wäre; er wolle jedoch, obwohl dies eigentlich Pflicht derjenigen Herren sei, die die Landgemeinden in den Reichsrath gesendet, diese Sache im Reichsrath zur Sprache bringen, da es den Anschein habe, daß die Landgemeindenvertreter nicht daran denken, eine für das Landvolk und die Weingartbesitzer so wichtige Angelegenheit endlich zum Abschlusse zu bringen, obwohl sie, als Angehörige der Majorität und Stützen der Regierung, dies viel leichter thun könnten als er, ein Mitglied der Opposition.

In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses stellte Dr. Schmiderer nun folgende Interpellation an den Obmann des Steueraussschusses:

„Von Seite der Filiale Windisch-Feistritz der steierm. landwirthschaftlichen Gesellschaft ist an mich das Ersuchen gestellt worden, einen Antrag im h. Hause einzubringen, daß verlagelte Weingärten durch drei Jahre steuerfrei sein sollen, und eine Petition in ähnlichem Sinne habe ich heute dem h. Hause überreicht vom Bauernverein in Spielfeld. Ich habe in beiden Fällen geantwortet, im zweiten Falle bei Gelegenheit der Berathung der Petition, daß dies zwecklos sei, da bereits eine Regierungsvorlage dem Abgeordnetenhause vorliege und es wäre bei Berathung derselben dann Gelegenheit, einen solchen Antrag einzubringen. Wenn heute ein solcher eingebracht würde, so hätte er genau das Schicksal der Regierungsvorlage. Er würde dem Steueraussschuß zugewiesen, von diesem dem Referenten der Regierungsvorlage übermittlelt und würde dann das Schicksal der Regierungsvorlage selbst theilen. Und welches

ist das Schicksal der Regierungsvorlage? Am 14. Dezember 1881 wurde sie dem Hause überreicht, am 16. Dezember 1881 dem Steueraussschuße zugewiesen zur Berathung und Antragsstellung und heute, nach zwei Jahren und fünf Monaten, weiß wenigstens ich nicht das Schicksal derselben. — Wenn es nicht so traurig wäre, könnte man es fast komisch finden, daß ein Parlament, in welchem von Seite der Regierungsbank und von Seite der Majorität immer behauptet wird, daß man das Wohl des Bauernstandes im Auge habe, in welchem sich Regierung und Majorität erschöpft in Aufsuchung von eben möglichen und unmöglichen Mitteln das Wohl dieses Standes zu heben, das nächstliegende Mittel vernachlässigt wird, um eine Hilfe zu gewähren, welches auch einer Forderung der Gerechtigkeit entspricht, daß nämlich der Bauer, der keinen Ertrag von seinem Grunde hat, auch keine Grundsteuer zahlt. Noch schmerzlicher sei dieses Liegenlassen einer so dringenden Angelegenheit für die Alpenländer, welche durch die Grundsteuer in so hohem Grade überlastet sind und welchen als eine Abhilfe dagegen im § 6 des Grundsteuergesetzes die Erlassung eines Gesetzes versprochen wurde für Steuernachlässe bei Elementarschäden, wozu auch Hagelschläge gehören. Die Grundsteuer haben wir wohl bekommen, dieses Gesetz jedoch noch nicht und wir sind heute noch auf die Gnade eines Ministers und seiner untergeordneten Behörden und auf die Auslegungen alter Verordnungen angewiesen. Wir wollen aber keine Gnade in solchen Sachen, sondern unser Recht. Ich stelle daher die Anfrage, ob diese Regierungsvorlage Aussicht habe, noch im Laufe dieser Session zur Behandlung zu kommen.“ —

Der Obmann des Steueraussschusses, Jaworski, ein Mitglied des polnischen Klubs, erwiderte, daß er bestrebt sein werde, diesen Gegenstand seiner Erledigung zuzuführen und sich deshalb mit dem Referenten in's Einvernehmen setzen werde.

Wir sind daher begierig, ob dies geschehen wird, sowie, ob die Vertreter des steierischen Unterlandes für die Landgemeinden ihren ganzen Einfluß bei ihrer Partei ausbieten werden, um den Forderungen der Gerechtigkeit und den im Interesse der Landbevölkerung zu stellenden Anträgen zum Siege zu verhelfen. Den Anschein hat es nicht, sonst hätten sie es sich schon längst angelegen sein lassen müssen, daß dieser Gegenstand zur Verhandlung komme und nicht 2 1/2 Jahre im Schooße des Ausschusses ruhig schlafe.

Bur Geschichte des Tages.

Das Uebereinkommen der Regierung mit der Nordbahn soll von keiner Partei angenommen und die Regierung beauftragt werden, neue Vorschläge zu machen. Ein derartiger Beschluß kann uns nicht befriedigen, wer einer solchen Gesellschaft gegenüber sich in

eine Unterhandlung auch nur einläßt, bekennt seine Schwäche, hält sich nicht für stark genug, sein volles Recht zurückzufordern und zu vertheidigen — die Verstaatlichung.

Die Bestrebungen der Jesuiten in Galizien, von den Polen eifrig unterstützt, haben es glücklich so weit gebracht, daß die Ruthenen zu dem Entschlusse gedrängt werden, sich von der Vereinigung mit Rom loszusagen. Dreitausend Männer dieses Stammes haben jetzt in Lemberg getagt und eine Erklärung abgegeben, welche selbst allem Scharfsinn der Jesuiten keine Auslegung mehr gestattet.

Die Gesetzgebung unmittelbar durch das Volk ist die Vollendung des Rechtsstaates. Der maßgebende Wille des ersten kommt zum reinsten Ausdruck und ist die Abstimmung zugleich eine geist- und herzerhebende Feier. So war's am Sonntag wieder in der Schweiz, wo die Landsgemeinde des Kantons Glarus — die entscheidende Versammlung aller stimmfähigen Staatsbürger — den Gesetzentwurf, betreffend die Wiedereinführung der Todesstrafe mit großer Mehrheit ablehnte.

Wie theuer muß Frankreich die Rache bezahlen, die es an Deutschland nehmen will. Der außerordentliche Kriegsvoranschlag von zwei Milliarden und dreihundert Millionen ist schon bis auf zweihundertsechundsiebzig Millionen verausgabt und werden die nächsten Jahre den Rest aufzehren. Und dann, wenn nicht früher, kann's losgehen — das ungeheuerste Massenmorden beider Kulturnationen!

Vermischte Nachrichten.

(Trauung durch einen Stellvertreter.) Ein Wiener Arzt in holländischen Diensten (Militärspital auf der Insel Durust beim Hafen von Batavia), Namens Dr. Max Fiebig, welcher des einsamen Junggesellen-Lebens müde war und in seiner ganzen Umgebung keine passende Lebensgefährtin fand, stellte an seine Tante in Wien das Ersuchen, ihm mit Rath und That beizustehen, um in den Hafen der Ehe einlaufen zu können. Der Zufall fügte es, daß in ihrem eigenen Hause eine sehr hübsche Nichte, Laura Müller, wohnte. Kurz entschlossen, sandte sie dem Neffen die Photographie dieser Nichte, die der Nefte noch gar nicht kannte, mit einem längeren Begleitschreiben, das alles in solchen Fällen Wünschenswerthe enthielt. Bald entwickelte sich ein reger Briefwechsel zwischen Durust und Wien, und das Ende vom Liede ist, daß Dr. Max Fiebig einen nach Europa reisenden holländischen Schiffskapitän, seinen besten Freund, mit der Mission betraut hat, sein Juwel „per procura“ zu trauen und ihm sodann seine Frau zu überbringen. In der St. Ulrichskirche am Neubau wird somit diese Trauung Mitte Mai stattfinden. Nach vollzogener Trauung schifft sich die Frau Dr. Fiebig sofort nach Java ein.

(Ein vergessener Griechenheld.) Am zweihundsechzigsten Jahrestage der Erhebung Grie-

Feuilleton.

„Pech.“

Erinnerung aus meinem Badleben.
Von G. S.
(Fortsetzung.)

Einem solchen Poststellwagen vertraute ich nun eines schönen Morgens meine irdische Hülle an und so ging es von Znaim so heiter als möglich auf der Kaiserstraße fort, der damals noch nicht „das goldene Prag“ genannten Hauptstadt Böhmens entgegen.

Will ich auch meine verehrten Leser und Leserinnen mit dem ins Kleinste ausgeführten Detail einer zwei Tage und einer Nacht dauernden Fahrt nicht behelligen, so kann ich doch ein Ereigniß nicht übergehen, das wohl auf die Benennung der Ueberschrift dieser Mittheilungen einigen Anspruch hat.

Schon ging der erste Tag dieser Fahrt zur Neige, als eine ebene Straße zu wiederholtemal gestattete, in ein schnelleres Tempo der Fortbewegung einzufallen und der Kutscher hatte zum allgemeinen Vergnügen die Pferde durch einige kräftige Peitschenhiebe zu beschleunigten Schritten angefeuert, als ein plötzlicher Stoß und das gleichzeitige Umfallen des Wagens auf

die linke Seite unter allseitigem Schreckensruf von vielfachem Glascherbengeklirr begleitet, erfolgte. Da ich glücklicher Weise auf der rechten Seite saß, so gelang es mir zuerst durch das gebrochene Fenster in's Freie zu kommen und man kann sich nicht leicht etwas Komischeres denken, als der Einblick durch diese Oeffnung gewährte, wie sich das Gewimmel von Füßen, Händen und Leibern, wohl auch unter Jammern und Weinen der Schwächeren, unter Schelten und Stoßen der Stärkeren, aus diesem Chaos entwickelte, bis nach geöffnetem Wagenschlag die Einzelnen aus dieser Situation sich befreiten. Zur größten Befriedigung Aller zeigte sich, daß kein eigentliches Unglück, etwa Arm- oder Beinbrüche zc. eingetreten war und unter geringeren Verletzungen war auch ich mit einigen Hautabschürfungen davongekommen.

Kaum war die allgemeine Verwirrung zu Ende, als auch die Entstehungsursache dieses Unfalls Allen klar wurde. Durch das schnellere Fahren und bei der so mangelhaften Konstruktion und schlechten Unternehmung der Wagen war aus der rückwärtigen linken Achse der das Abgleiten der Räder verhindernde Nagel herausgefallen und nach wenigen Schritten war das Rad weg und der ganze Kasten lag auf der linken Seite. Bei der Menge des Gepäcks, daß sich theils selbst durch den Fall befreit

hatte, theils abgelöst werden mußte, konnten die Passagiere erst nach Entfernung desselben sich daran machen, bei der Aufrichtung des Wagens zu helfen. Glücklicher Weise war die Achse nicht gebrochen und der Wagen stand nach Auffindung des Nagels bald wieder bereit, die Fahrt fortzusetzen.

Wohlbehalten kamen wir am Abend des zweiten Tages in Prag an. Nach zweitägigem Aufenthalt, den ich der Besichtigung der Stadt widmete, benützte ich den folgenden Morgen den Silwagen, um Abends in Karlsbad einzutreffen.

Unendlich schön präsentirte sich die im tiefen Thale an der Trepel gelegene Stadt von der in Windungen angelegten Kunststraße aus gesehen.

Ich übergehe die weiteren Phasen meines dortigen Aufenthaltes und komme zur Schlußaffaire, deren Darstellung gegenwärtige Mittheilungen eigentlich bezwecken.

Die größte Zahl der damaligen Kurgäste waren vom sogenannten vornehmeren Stande und mit Glücksgütern hinlänglich gesegnet, da die Kommunikationsverhältnisse schwieriger und von den jetzigen höchst verschieden waren. Es war daher leichter sehr angenehme Bekanntschaften zu machen, weil die Zahl der Kurgäste eine geringere war, der Mittheilungstrieb bei

denlands gegen das türkische Joch, welcher kürzlich gefeiert wurde, fand im königlichen Palaste zu Athen das übliche Festmahl statt, zu welchem die noch lebenden Theilnehmer an dem Unabhängigkeitskampfe, deren Anzahl nur noch 102 beträgt, geladen worden. Vor Beginn des Festmahles trat ein unbekannter Greis in den Saal und nahm an der Tafel Platz. „Wer sind Sie?“ fragte ihn ein Adjutant des Königs. — „Ich heiße Derventa“, erwiderte der Greis, „und habe gleichfalls an dem Unabhängigkeitskampfe theilgenommen. Man hat jedoch vergessen, mich zu laden.“ — „Glauben wir es dem Alten auf's Wort“, sagte der König, „und lassen wir ihn an der Tafel theilnehmen.“

(Ein frommer Schwindler.) Vor dem Schwurgerichte in Genua wurde endlich der gegen den Fürsten von Parana (Caviglia), der die Kirchen und ihre Diener um Millionen beschwindelt, angestrengte Prozeß nach einer Dauer von mehreren Tagen zu Ende geführt. Der Fürst, oder wie er noch als Bürgerlicher hieß, Gian Carlo Caviglia, war noch vor wenigen Jahren ein reicher Kaufmann hier, der über ein höchst bescheidenes Kapital verfügte. Ein Dombherr führte ihn bei dem hiesigen Erzbischof ein und dieser vertraute ihm dann nicht nur sein eigenes Vermögen, sondern auch die Gelder von mehreren Kirchen und frommen Stiftungen zur höheren Fruktifizierung an. Das Beispiel des Kirchenfürsten fand schnell zahlreiche Nachahmer, und Dombherren, Pfarrer und Klöster beeilten sich, ihre Gelder Caviglia anzuvertrauen. Dieser warf sich nun mit Eifer auf das Gründen, baute hier mehrere großartige Zinshäuser, legte in verschiedenen Städten Fabriken an, kaufte Güter und Bergwerke und schließlich kaufte er sich auch den Fürstentitel. Dabei vergaß er auch nicht an sein Seelenheil, denn er ging täglich zur Messe und jeden Samstag zur Beichte. Die meisten seiner Spekulationen schlugen jedoch fehl und der neugebackene Fürst mußte Bankrott ansagen. Die Geschwornen haben jedoch den Angeklagten, da sich ein absichtlicher Betrug bei ihm nicht nachweisen ließ, für schuldlos erklärt.

(„Das Land der Gretchen.“) Unter dem Titel „Pays de Gretchen“ ist von H. Amic in Paris ein Buch über Deutschland erschienen. Der Verfasser dieses Werkes versteht kein Wort deutsch und kann also nur von äußeren Eindrücken erzählen. Diese sind insbesondere im Hinblick auf Frankfurt am Main, Heidelberg, Dresden, München und Nürnberg sehr günstig; der Tourist schwelgt in den herrlichen Museen wie in den verschiedenen Wagner-Aufführungen, und in München verkehrt er mit dem Maler Liebermann, welcher ihm wegen seiner Geistesverwandtschaft mit Bastien Lepage sympathisch ist. Von den Landsleuten Gretchen's hat er im Grunde wenig gesehen, bringt ihnen auch keinen übertriebenen Gerechtigkeitsjinn entgegen, wie man dies ja hüben und drüben allzu oft trifft. In Metz kommen über den jungen Franzosen Nachgedanken; in Straßburg schreibt

er: „Die Deutschen haben weder unseren lebhaften Geist noch unser Feuer, aber sie haben den Willen, die Hartnäckigkeit, die uns fehlt. Wenn sie weniger sprechen als wir, so handeln sie mehr. Vom moralischen Standpunkt sind sie nicht mehr und nicht weniger werth als wir. . . . Was ich befürchte, das ist, daß, wenn wir uns nicht beeilen, das Vergessen eintritt. Trotz des Verbotes spricht man in Straßburg noch französisch, allein die redlichsten Herzen, die ausdauerndsten Wesen können am Ende des Harrens müde werden. Je mehr die Geschlechter sich einander nähern, desto mehr schwindet der Haß, und die Fusion vollzieht sich. Wir dürfen nicht vergessen, daß mit jedem Tag die Erinnerung sich abschwächt und die Stärke unserer Feinde zunimmt.“

(Schweizer Fabriksinspektoren.) Die Fabriksinspektion der Schweizer ist die einzige derartige Einrichtung, die voll leistet, was von ihr verlangt wird. Die Gesamtzahl der Fabriken beträgt 2540, die drei Inspektoren sind einander im Range gleich, beziehen einen Jahresgehalt von je sechstausend Franken (2400 Gulden österr. W.) und unterstehen unmittelbar dem Departement für Handel und Landwirtschaft. Wenn es ihr somit auch an einer eigentlichen Zentrale fehlt, so ist dieser Mangel doch nicht fühlbar, weil die ganze Institution der Geist eines Mannes beherrscht, der schon im Jahre 1867 die Fabriksinspektion im Kanton Glarus inne hatte und viele Jahre hindurch ausübender Arzt war. Es ist dies der Fabriksinspektor Fr. Schuler, der auch „der eigentliche Vertreter und Wortführer der Inspektion gegenüber der Regierung ist, die seinen Rath selten unbeachtet läßt.“ Ein weiterer Umstand, der der schweizerischen Inspektion zu statten kommt, ist die Unterstützung seitens der Arbeiter. Wie die Arbeiter, insbesondere der „Schweizerische Arbeiterbund“ und „Grütliverein“, eifrig für das Zustandekommen des eidgenössischen Fabriksgesetzes wirkten, das am 21. Oktober 1877 mit 181.209 Stimmen gegen 170.895 angenommen wurde, so sorgen sie auch für seine strikte Durchführung. Wäre dies nicht der Fall, dann stünde das Gesetz, dessen Durchführung den Kantonsregierungen obliegt, die keineswegs überall mit gleicher Strenge vorgehen, in manchem Kanton zum großen Theil nur auf dem Papier. So findet jeder Mangel, welcher der Institution des schweizerischen Fabriksinspektors anhaftet, auch sein Korrektive. Und es ist gut, daß dem so ist. So hat sich wenigstens der Normal-Arbeitsstag auch allmählig in der Schweiz eingebürgert, und Arbeiter wie Unternehmer fahren besser dabei. Die ersteren können nicht mehr darauf rechnen, was sie durch „Blaumachen“ versäumt, in angestrenzter Ueberarbeit wieder hereinzubekommen, und die Letzteren sagen, daß die geleistete Arbeit an Quantität nicht vermindert, an Qualität entschieden besser geworden. Einer der bedeutendsten Uhrenfabrikanten der Schweiz (in Biel)

erklärt, daß der ganze Charakter der dortigen Bevölkerung sich geändert habe; „aus leichtsinnigen, bald ausschweifenden, bald hungernen Menschen, die trotz hoher Löhne nie einen Kappen im Sacke hatten, hat der Normal-Arbeitsstag sparsame ordentliche Arbeiter gemacht.“

(Ungarische Wahlumtriebe.) Der Vollausschuss der vereinigten Opposition in Ungarn hat an die Vertrauensmänner der Partei folgendes Schreiben erlassen: „Auf mehrseitig an uns gelangte Anfragen verständigen wir Sie, daß es vollkommen genügend ist, wenn derjenige, der für unsere Partei gewonnen werden soll oder sich von selber uns anzuschließen wünscht, auf der staatsrechtlichen Basis steht und gegen die jetzige Regierung Stellung nimmt. Die Chancen des Sieges gestalten sich außerordentlich günstig, wenn Sie sich: 1. zu gehöriger Zeit mit den Malcontenten in Verbindung setzen; 2. wenn Sie mit größeren Steuerrückständen behaftete, eine gewisse Rolle spielende Personen davon überzeugen, daß ihnen die gegenwärtige Regierung nicht helfen kann, weil sie Verpflichtungen übernommen hat, welche ihr jede Abschreibung unmöglich machen; 3. den Uebergangenen können Sie, wenn dieselben sich im Interesse unserer Partei Verdienste erwerben, die weitestgehenden Versprechungen machen; die Regierung ist bemüht, mit allen Mitteln sich zu erhalten; dies macht es auch für unsere Partei überflüssig, bezüglich der Mittel wählerisch zu sein; 4. auf die katholische Geistlichkeit kann mit voller Sicherheit gerechnet werden; 5. die Seelsorger der reformirten Kirche sind auf die Schlappe aufmerksam zu machen, welche der Chef der Regierung bei der Wahl im reformirten Kirchendistrikt jenseits der Theiß erlitten.“

(Eine Liebestragödie.) Eduard Palk, Notarsadjunkt in Unter-Bereczke war seit Jahren in die Tochter des dortigen griechisch-katholischen Pfarrers verliebt. Das Mädchen erwiderte die Liebe des jungen Mannes, wandte sich aber ab von ihm, als die Eltern ihre Heirat mit Palk nicht zugeben wollten. Als sie im vorigen Sommer dem jungen Manne kurz erklärte, daß sie mit ihm brechen müsse, feuerte er eine Pistole auf sie ab und konnte nur mit Mühe daran verhindert werden, daß er den Lauf der Schießwaffe nicht gegen die eigene Brust richtete. Helene war lange Zeit krank, doch genas sie endlich und verzieh dem Verbrecher. Palk wurde wegen des Mordversuches verhaftet und in erster Instanz zu sechsmonatlichem, in zweiter Instanz zu zweijährigem Kerker verurtheilt. Nach sechsmonatlicher Untersuchungshaft wurde der Angeklagte vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Neulich sollte ihm das Urtheil der königlichen Kurie verkündigt werden; doch wartete er nicht so lange. Er begab sich zu seiner Geliebten und feuerte mit den Worten: „Wir werden gemeinsam in den Tod gehen!“ einen Schuß gegen dieselbe ab. Sodann schoß er zweimal in die eigene Brust und

den der Genesung Zustrebenden doch derselbe bleibt, und das in kurzen Zwischenräumen gleichmäßige Zusammentreffen bei der Quelle die allgemeine Theilnahme erregt.

Zu der Zahl meiner vielen gesellschaftlichen Verbindungen gehörte namentlich ein russischer Gutsbesitzer, der mit eigener vier-spänniger Equipage von Riga gekommen war.

Ueber welch' reichhaltige Mittel er verfügte, zeigten die ziemlich dickeleibigen Säcken, welche mit Napoleons und anderen Goldmünzen zum Plagen gefüllt waren, deren Ansicht mir bei unserem intimeren Verkehr zu Theil wurde und mit deren Inhalt er sich zum täglichen Gebrauch versorgte.

Unter den angenehmsten Ausflügen und Vergnügungen, welche wir oft in zahlreicher Gesellschaft genossen, nahte das Ende der Kurzeit heran.

Während unseres täglichen Verkehrs hatte der im Alter gegen mich doppelt vorgeschrittene Russe eine besondere Zuneigung zu mir gefaßt und eines schönen Tages überraschte er mich mit der Einladung, unter seiner Führung eine Rundfahrt über Teplitz durch die sächsische Schweiz nach Dresden und Leipzig zu machen.

Obwohl davon weit entfernt, mich als Parasit an die Ferse eines Andern zu heften,

konnte ich doch der Freundlichkeit und Herzlichkeit seiner Einladung nicht widerstehen und so entschloß ich mich, diese für mich so vielversprechende Vergnügungsfahrt mitzumachen, während für ihn auch geschäftliche Zwecke damit verbunden waren.

Nun entstand aber die Hauptfrage: „Wie aus den österreichischen Gränzen hinauskommen?“

Damals war das Gesetz der Freizügigkeit noch nicht proklamirt und ich hatte keinen Regierungspasß. Es herrschte noch das so sehr jeden weiteren Verkehr hemmende und unleidliche Paßwesen.

Mein Paß lautete nur für das Inland.

Wohl hatten in den nahe an der Gränze gelegenen Badeorten die polizeilichen Badekommissäre das Pouvoir, unverdächtigen Badegästen auf zirka vierzehn Tage sogenannte Geleitscheine zu ertheilen, um unbeanstündet die Gränzen überschreiten zu können.

Mein Badearzt war der Vater des — wenn ich nicht irre — vor Kurzem verstorbenen Badearztes in Karlsbad Dr. Flekles.

Dieser Name hat wohl einen sehr semitischen Klang.

(Fortsetzung folgt.)

Hermann.

Deutsches Heldengedicht in zwölf Gesängen
von M. C. delle Grazie.

H. Hartleben's Verlag, Wien 1883, 330 Seiten, gehftet
3 fl. 30 kr., gebunden 4 fl. 20 kr.

Mit treuer Liebe kehrt der Geist eines Volkes immer wieder zurück zu den Erinnerungen seiner Jugend und ordnet den ewig grünen Kranz immer von Neuem, der um die Wiege seiner Geschichte gewunden ist. Aus der grauen Zeit, die von den Anfängen des deutschen Volkes berichtet, von der ersten Uebung seiner reichen Kraft und seines ungemessenen Freiheitsdranges, der ihm vom Herzen sprudelte wie der lichte Quell machtvoll aus dem starren Dunkel des ragenden Felsens springt, aus dieser Zeit klingt ruhmvoll und kriegsgewaltig der Name Hermann zu uns herrüber, wie eine stete Mahnung zu jener stolzen, unermüdeten Thatkraft, die ihm den Arm stahlte im Kampfe gegen das übermächtige, aber sittlich faule Rom. Der müßte kein Deutscher sein, dem dieser Name nicht lieb und werth wäre und der mit diesem Namen nicht eng verbinden würde, was Tacitus den alten Germanen so eifrig nachrühmte, die edle, wetterharte Treue und die unverzeßbare, kernige Kraft.

brach tödt zusammen. Die Wunde des Mädchens ist nicht gefährlich.

(Ein heldenmüthiger Ahnherr.) Ein reich gewordener, unlängst baronisirter Börseaner zeigt einem seiner neuen Freunde sein „Ahnenschloß“ und die „Galerie der Familienporträts“. — „Ist dieser Krieger auch einer Ihrer Vorfahren?“ fragte der Besucher. — „Gewiß, er ist ein Kreuzfahrer gewesen.“ — „An welchem Kreuzzuge nahm er Theil?“ — „An allen.“

(Vorkehrungen gegen die Hundswuth.) Die Wiener Polizeidirektion hat der Statthalterei von Nieder-Oesterreich gemeldet, daß seit 1. März d. J. im Wiener Polizeirayon 19 Fälle von Hundswuth vorgekommen und mehrere Menschen von als wüthend erkannten Hunden gebissen worden. Die Statthalterei hat demnach den Magistrat aufgefordert, im Sinne der gesetzlichen Vorschriften die Vorkehrungen gegen die Hundswuth nach Erforderniß anzuordnen, dieselben entsprechend zu verlaublichen und strengstens zu handhaben. Darauf hin hat der Magistrat 1. die Einführung von außerordentlichen Streifungen durch die Knechte des Wachenmeisters; 2. die Einführung einer Quarantaine für gefangene Hunde in der Dauer von sechs Wochen, wenn die Anmeldung um dieselben innerhalb einer Frist von drei Tagen erfolgt, sonst Vertilgung; 3. die Verlautbarung einer Kundmachung an die Besitzer von Hunden beschloffen, daß sie auf ihre Thiere ein wachsames Auge haben und dieselben in Gast- und Kaffeehäuser nicht mitnehmen sollen. Die Einführung des Maulkorbes, mit Ausnahme von bissigen Hunden und von Bulldoggs, wird nicht empfohlen, ebenso nicht das Führen der Hunde an der Leine, das gar keinen Zweck hat.

Marburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat dem Musealverein in Cilli behufs Restaurirung der Burgruine Ober-Cilli hundertundfünfzig Gulden gespendet.

(„Fröhlichhütte.“) Zur Erinnerung an Dr. F. H. Fröhlich in Wien, der einst Brunnenarzt in Sauerbrunn gewesen, wurde auf dem Donati ein Schutzhause erbaut und Fröhlichhütte genannt. Dieses Schutzhause wird am Pfingstmontag feierlich eröffnet.

(Der Spielfelder Bauernverein an die Vereinigte Linke.) In Ausführung eines Beschlusses, welcher von der Bauernversammlung in Ober-St. Kunigund gefaßt worden, erhält

dieser Klub folgendes Schreiben: „Die vielen Kämpfe, welche der Klub der Vereinigten Linken gegen die Forderungen der Regierung und deren Majorität zu bestehen hat, erregen die allseitige Bewunderung der Bauernschaft, und sieht sich letztere angenehm veranlaßt, den verehrlichen Mitgliedern der Vereinigten Linken durch den Bauernverein Spielfeld den aufrichtigsten Dank auszusprechen für die große Energie und Ausdauer in Bekämpfung der die Interessen der Steuerträger und des Bauernstandes schädigenden Anträge der Regierungs-Majorität.

Bauernverein Spielfeld in Untersteier,
am 28. April 1884.

M. Francak, Julius Appoth,
Schriftführer. Obmann.“

(In der Waldkapelle.) In der Nähe von Bollheim, Gerichtsbezirk Leibnitz, steht eine Waldkapelle. Neulich sahen Vorübergehende, daß die Thüre derselben geöffnet war und zeigte sich bei näherer Durchsichung der Opferstock aufgeprengt. Die Thäter sollen aber nur fünfzehn bis zwanzig Kreuzer vorgefunden haben.

(Bauerntag.) Am 4. d. M. tagten zu Windisch-Feistritz ungefähr dreihundert Bauern. Herr Gemeinderath Raslo eröffnete und leitete die Versammlung und betonte, daß man sich für die nächsten Landtagswahlen beizeiten nach liberalen Männern umsehen müsse, damit Vertreter gewählt werden, die sich weniger um nationale Utopien und mehr um das Wohl des Bauernstandes kümmern. Herr Dr. Glantschnigg von Cilli sprach slovenisch und deutsch über die Verhältnisse des Unterlandes; er hob namentlich hervor, daß die Führer der Slovenen nur darum so gegen die deutsche Sprache aufzutreten, um die Bauern noch länger in Abhängigkeit zu erhalten. Der Reichsraths-Abgeordnete Herr Dr. Schmiderer gedachte seiner Interpellation wegen der Steuernachlässe bei Elementarschäden und beleuchtete das Wirken der nationalklerikalen steirischen Abgeordneten für das materielle Wohl der ländlichen Bevölkerung. Slovenische Bauern, die wiederholt das Wort ergriffen, stellten sich vollkommen auf den deutschliberalen Standpunkt und äußerten unverhohlen ihre Zufriedenheit mit ihren Vertretern. Da man Störungen befürchtet hatte, so war die in Windisch-Feistritz befindliche Schwadron in Bereitschaft und wurde der Gensdarmeposten verstärkt. Nachmittags fand eine Volksversammlung statt, die von der Gegenpartei einberufen worden, in welcher die Herren Dr. Radey, Bošnjak und Raitsch sprachen. Der Gemeindeauschuß hatte gegen die Ab-

haltung dieser Versammlung bei der Statthalterei protestirt, jedoch ohne Erfolg.

(Maienflug.) Die Schulkinder von Pöckendorf und Rothwein unternahmen am 4. d. M. in Begleitung ihrer Lehrer und mehrerer Jugendfreunde einen Ausflug zur deutschen Schule in Rothwein. Im Walde beim Jägerhaus wurde ein Schulfest abgehalten mit Gesang, Deklamationen, Spiel und Bewirthung. Die Schüler zeichneten sich durch einen sehr erfreulichen Fortschritt in der deutschen Sprache aus.

(Mache.) Ein junger Knecht des Grundbesizers N. Tschelofiga in St. Margarethen auf dem Draufeld kehrte Sonntag Abends von einem Ausfluge nach Hause zurück; vor dem Dorfe angekommen, wurde er von einem Burschen des Ortes überfallen und durch Messerstiche lebensgefährlich verwundet. Diese That dürfte aus Eifersucht verübt worden sein.

(Lebensgefährliche Verwundung.) Der Fleischergehilfe Johann Hauptmann wurde am Sonntag Nachts auf dem Wege von Lembach nach Rothwein (in Pöckern) überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Hauptmann befindet sich im allgemeinen Krankenhause und dürfte kaum gerettet werden. Die Thäter sind Burschen von Lembach.

(Schwimmmeister.) In der städtischen Schwimmschule zu Windisch-Feistritz wird ein Schwimmmeister aufgenommen.

Letzte Post.

Im deutschen Vereine zu Wien erklärte der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Perz, eine Konzession an die Nordbahn auf achtzig Jahre sei überhaupt gar nicht diskutirbar. Bei Festhaltung der unbedingten Tarifhoheit des Staates würde die Nordbahn gezwungen, selbst um ihre Verstaatlichung zu ersuchen. Der wirkliche Werth der Nordbahn beziffert sich mit 123, der Kurswerth mit 223, der Erträgnißwerth mit 273 Millionen.

Das sechste Hauptstück des Gewerbegesetzes wird in dieser Session des Reichsrathes nicht zur Verhandlung gelangen.

Alle Gewerbegeoffensschaften in Budapest fordern in einer Petition an das Oberhaus die Einführung der Zwangsgeoffensschaften.

In Ungarn macht der Klerus, besonders aber der Jesuitenorden, große Anstrengungen, im Sinne der Encyclica eine Organisation gegen die Freimaurer zu Stande zu bringen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Und als der deutsche Geist die rasche Bahn zum Gipfel seines Ruhmes durcheilte, als Göthe's ewige Gesänge das ganze deutsche Volk entlang zogen, da wurde auch der Name und der Charakter Hermanns neu erweckt und grub sich tiefer noch in jede deutsche Brust. Hermann und Thusnelde sind die leuchtenden Gestalten der alten Sagen, Hermann und Dorothea sind die Typen jenes deutschen Bürgerthums, dessen Kraft die herrlichen Münster baute, die die deutschen Städte unvergänglich zieren, die das neue Reich aufrichtete, mächtiger und glänzender als das alte. Wieder liegt uns eine Dichtung vor, die an ihrer Stirne den Namen Hermann trägt, eine Dichtung, die echter, deutscher Geist durchathmet. Und nicht ein Dichter, sondern eine Dichterin hat das edle Gold der alten, schönen Sage auf neue Spulen gerollt und der Name derselben ist in letzter Zeit viel genannt worden — es ist Maria Eugenie delle Grazie, ein frohes, frommes Wiener Kind, das jüngst in der deutschen Zeitung einen Oftergesang publicirte, den auch unser Blatt nachdruckte und der den Karpatiden und ihren Organen, der „Politik“ und dem südsteirischen Revolver so entsetzlichen Aerger bereitet hat.

Schon vor zwei Jahren erschien von der jugendlichen Dichterin ein Buch „Gedichte“, die von unserem Robert Hammerling, von E. von Dindlage, Alex Jung und anderen ungemein freundlich und aufmunternd beurtheilt wurden.

Hermann ist nun die erste größere Dichtung delle Grazie's, eine Dichtung, die wir nicht nur werth halten, daß sie in eleganten Einbänden die Salontische ziere, sondern von der wir wünschten, daß deutsche Frauen und Mädchen sie zur Hand nehmen und Geist und Herz sich an derselben erbauen und erwärmen möchten.

Wir gestehen zwar gerne zu, daß die Rhetorik in diesem Epos die Schilderung der Reize oder der Eigenart der Landschaften der deutschen und italienischen Zone, die psychologisch seine Ausarbeitung und edle Vertiefung der Charaktere weitaus überwiegt — aber es ist doch ein so reiner Geist, ein so treudeutscher Sinn, eine so frommideale Auffassung des Lebens, eine so unverkennbare, ungeheuchelte Liebe zur Nation, ein so herzinniges Empfinden für ihren Ruhm und ihre Größe, ein so gediegener Charakter und so echter, fast männlich schroffer Stolz in dieser Dichtung ausgeprägt, daß wir die Fehler und Schwächen derselben darüber fast vergessen möchten.

Es ist ein glückliches Talent, das Marie Eugenie delle Grazie besitzt, möge angestregtes Studium und eine reichere Lebenserfahrung es zu voller Ausbildung gelangen lassen.

Das Epos leitet eine „Zueignung“ ein, die uns über den Ursprung der Dichtung unterrichtet:

Ich lehnte ernst an jenem Riesensteine,
Der Hermanns mächtigen Hünenleib erhebt
Und sah im ungewissen Dämmerseine
Zu ihm, den manche Sage treu umschwebt
Das Denkmal Hermann, des Befreiers,
Das dankbaren Sinnes das deutsche Volk im
Teutoburgerwalde vor wenigen Jahren aufgerichtet hat, gab also den Anlaß zu der Dichtung.

Die Dichterin erklärte in schönen Worten, welcher Art und welchen Geistes dieser Gesang ist:

Ich hab's mit kühner Jugendkraft geschrieben,
Ihr kennt den heißen, allgewalt'gen Drang,
Mein eig'nes Sehnen und mein eig'nes Lieben,
Mein eignes Fühlen ruht in diesem Sang.

Von ganz besonderer Schönheit sind die

Abend- und Morgenbilder, in die der zarte Glanz landschaftlicher Reize und der verklärte Hauch eines begeisterten Gemüthes hineinverwoben sind. Dahin gehört vor allem die freundliche Schilderung eines warm durchglühten Mai-morgens, die den vierten Gesang „Frühlingszauber“ einleitet.

Kühn und gewaltig aber wird die Sprache des Epos, wo delle Grazie voll tiefer mächtiger Empfindung von dem wilden Freiheitsinn der alten Deutschen erzählt, wo sie voll edler Leidenschaft echten Zorn in die glatten Verse gräbt, gegen undeutschen Knechtessinn, gegen jegliche Niedertracht und grenzenlose Gemeinheit. Man fühlt es diesem Zorne an, daß er nicht bloß eine Reminiscenz an den Kampf der Germanen mit den Römern ist, sondern daß er verdichtet wurde durch den Hinblick auf die Gegenwart und das lebendige Gefühl für die Kämpfe unserer Tage.

Man ahnt in der Dichterin des Hermann die Verfasserin jener trefflichen Trugstrophe, die jubelnd in ganz Deutsch-Oesterreich wird nachgesprochen werden:

Nur der Sklave pflegt zu heucheln,
Da es ihm an Muth gebricht,
Irrren, fehlen kann der Deutsche,
Aber kriechen kann er nicht.

Sehr erwägenswerth sind die Worte, mit welchen die jugendliche Dichterin die Deutschen zur Eintracht auffordert, sie haben heute mehr als je ein aktuelles Interesse.

Vergessen müssen wir die alten Feinden,
Denn Zwietracht lockert jeglichen Verein,
Dann werden wir in Thaten und in Reden
Ein großes und ein mächt'ges Volk bald sein!

A. N.

Der Bundesrath in Berlin verhandelt über eine Vorlage, betreffend den Mißbrauch von Dynamit.

In Deutschland wird die Agitation für die Erhöhung des Getreidezolles allgemein.

Die Freimaurer Italiens senden an sämtliche Großlogen der Welt ein Rundschreiben mit Vorschlägen zu einem gemeinsamen Vorgehen wider die Encyclica des Papstes.

Die Gemeindevahlen in Paris sind politischer Natur. Die Wahlen auf dem Lande zeigen keinen Gewinn für die Reaktion. Sehr viele Nachwahlen sind zwischen Gemäßigten und Radikalen erforderlich.

Vom Büchertisch.

„Die Heimat.“

Das 16. Heft der von Ludwig Anzengruber herausgegebenen und redigirten „Heimat“ liegt vor und empfiehlt sich wieder einerseits durch seinen reichhaltigen, unterhaltenden und belehrenden Inhalt, wie durch die Beigabe anziehender Illustrationen.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

Das soeben ausgegebene achte Heft (Mai 1884) des VI. Jahrganges dieser empfehlenswerthen geographischen Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 kr. Pränum.-Preis pro Jahrgang 4 fl. 25 kr.) bringt auf 48 Seiten mit vier Abbildungen, zwei Porträts und zwei Karten folgende interessante Artikel:

Der Panama-Kanal. Von Dr. Karl von Scherzer. — Neu-Süd-Wales im Jahre 1881. — Die Vertheilung der Niederschlagsmengen (Regen) in Asien. — Nordenfjöld's Wanderung auf dem Inlandeise Grönlands. — Ueber die Errichtung von Sternwarten auf hohen Bergen. — Schwankungen des Meeresspiegels. — Statistik von Niederländisch-Indien über die Jahre 1872 bis 1881. — Die Kartoffel-Ernte. — Die Kriegsmarine Großbritanniens. — Die Bevölkerung Venezuelas. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. (François Elie Roudaire). — Geographische Nekrologie. Todesfälle. (Prof. Dr. Wilhelm Klinkersues). — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Karte der Regenvertheilung in Asien.

Diese gebiegen redigirte Zeitschrift, welche auch in dem vorliegenden Hefte den bedeutenden Aufschwung zeigt, welchen sie in den letzten Jahren genommen, will in populärer, oder besser gesagt in nicht rein wissenschaftlicher Form die wichtigsten Neuerungen im Gebiete der Geographie besprechen und auch bereits Bekanntes in speziellen Schilderungen vertiefen. Sie führt daher dem gebildeten Publikum rasch und geordnet in fortlaufenden fesselnden Uebersichten die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatfachen, Entdeckungen und Bestrebungen auf geographischem Gebiete in edel populärer, zugleich aber durchaus zuverlässiger Form vor, und wurde bisher von Heft zu Heft nur reichhaltiger und interessanter. Die „Deutsche geogr. Rundschau“ verdient es, auf dem Tische jedes Gebildeten zu liegen, zu eifrigem Studium ihres belehrenden und fesselnden Inhaltes. Alle Buchhandlungen und Postämter liefern diese Zeitschrift; Probehefte derselben gratis.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **Kaufmann & Simon** in **Hamburg** besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Im Hause Nr. 11 am Domplatz sind mit 1. Juli 1884 zu vermieten:
Ein Verkaufsgewölbe,
Eine Wohnung mit 2 Zimmern
samt Zugehör, (540)
Zwei separate Zimmer.
Anfr. b. Eigenth. Apothekergasse 3, I. Stod.

Nr. 3535.

Rundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 24. April 1884 beschlossen, daß die mittelst Landesgesetz vom 31. Oktober 1863 L. G. Bl. Nr. 10 der Stadtgemeinde Marburg bewilligte Auflage auf den Besitz von Hunden, welche innerhalb des Gemeinde-Gebietes gehalten werden, für jeden Hund jährlich 2 fl. ö. W., vom 1. Juli 1884 an, auf vier Gulden erhöht und hiezu die Genehmigung des hochlöblichen steiermärkischen Landesauschusses angefordert werden soll.

In Gemäßheit der Gemeinde-Ordnung für die Stadt Marburg vom 23. Dezember 1871 L. G. Bl. Nr. 2 vom Jahre 1872 § 78 berufe ich sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer Versammlung auf den **9. Mai** 1884 mit der Einladung, an diesem Tage zwischen 9 bis 12 Uhr Vormittags in meiner Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 96 (alt) zu erscheinen, um darüber abzustimmen, ob der obige Gemeinderaths-Antrag zur höheren Genehmigung vorzulegen ist.

Die Abstimmung geschieht mit Ja oder Nein. Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderathsbeschlusse einverstanden angesehen werden.

Marburg am 28. April 1884.

Der Bürgermeister: Dr. Duchatsch.

Nr. 4170.

Rundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 24. April 1884 beschlossen, daß die zur Bedeckung der Gemeinde-Bedürfnisse durch das Landesgesetz vom 15. November 1878 L. G. B. Nr. 12 bis inclusive 1884 bewilligte Einhebung einer Abgabe von zwei Kreuzer von jedem Gulden des einbekannten und amtlich festgestellten Gebäudezins-Ertragnisses von jedem im Gemeindegebiete der Hauszinssteuer unterliegenden Objekte, auf weitere sechs Jahre bis inclusive 1890 zu erwirken sei.

In Gemäßheit der Gemeinde-Ordnung für die Stadt Marburg vom 23. Dezember 1871 § 78 berufe ich demnach sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer Versammlung auf den **9. Mai** 1884 in meiner Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 96 (alt) zwischen 9 bis 12 Uhr Vormittags, um darüber abzustimmen, ob der obige Gemeinderathsbeschlusse zur hohen Genehmigung vorzulegen ist.

Die Abstimmung geschieht zu dem aufliegenden Protokolle mit Ja oder Nein.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Beschlusse einverstanden angesehen.

Marburg am 28. April 1884.

Der Bürgermeister: Dr. Duchatsch.

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise der aufrichtigsten und herzlichsten Theilnahme sowohl während der Krankheit, als bei dem Hinscheiden unserer nun in Gott ruhenden Gattin, Mutter, Schwägerin und Schwiegertochter, der Frau

Marie Kossär

geb. Schosteritsch,

dann für die vielen prachtvollen Kranzspenden, wie nicht minder für die so ausserordentlich zahlreiche höchst ehrende Betheiligung von Nah und Fern beim Leichenbegängnisse sprechen wir Allen, Allen unseren herzlichsten innigsten Dank aus. (537)

Die tief trauernd Hinterbliebenen.

Café Marburg

sind zu vergeben: Leipziger Illustrirte Zeitung — Wiener Illustrirte — Hansjörgel — Kerikeri — Grazer Zeitung — Marburger Btg.

Lotto-Ziehungen vom 3. Mai:

Graz: 43 59 20 87 89

Wien: 54 37 79 36 16

(525)

Gefrorenes

und

534

Eis - Kaffee

empfiehlt bestens

A. Reichmeyer,
Conditor.

Ein Advokat in Cilli sucht einen

Concipienten,

(505)

welcher der slovenischen Sprache mächtig und von der Advokatenkammer zur Parteivertretung legitimirt ist. Auskunft im Comptoir d. Bl.

Ein Lehrlinge

wird sogleich aufgenommen bei

W. Siger, Uhrmacher,

455)

Marburg.

Philipp Haas & Söhne

GRAZ,

Herrengasse, Landhaus,

empfehlen ihr reichhaltig sortirtes

Lager neuester

Tapeten

nebst allen dazugehörigen Decorationsgegenständen für Wände und Plafonds wie auch alle Sorten gemalter (480

Fenster-Rouleaux

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Auf Verlangen wird auch die Spalirung der Tapeten nach auswärts durch verlässliche und gewandte Tapezierer prompt und billigst besorgt.

Tapeten - Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt.

Kostenüberschläge nach Bekanntgabe d. Dimensionen bereitwilligst.

321,000 Auflage; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; ausserdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn Sprachen.



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Schiffen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. Wien I, Operngasse. 888

In Hugo H. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einsendung des Gelbbetrages (mittels Postanweisung) pränumerirt werden

Wiener Landwirthschaftl. Zeitung.

Allgemeine illustrirte Zeitung für die gesammte Landwirthschaft. Redakteure:

Hugo H. Hirschmann. — Dr. Josef Ekkert. Größte landw. Zeitung Oesterreich - Ungarns. Begründet 1851. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2.50,

Verlaufene Enten.

Montag den 5. Mai sind 3 Wildenten und eine Hausente verlaufen.
Der rebliche Finder wolle dieselben gegen gute Belohnung abgeben bei Herrn Raimund Pichler, Biftringhofgasse. (541)

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger große Geldverloosung**, welche vom **Staate** genehmigt und garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von **100,000 Loosen 50,500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark **500,000** spez. aber

1 Gewinn à M 300,000	26 Gewinne à M 10,000
1 Gewinn à M 200,000	56 Gewinne à M 5000
2 Gewinne à M 100,000	106 Gewinne à M 3000
1 Gewinn à M 90,000	253 Gewinne à M 2000
1 Gewinn à M 80,000	6 Gewinne à M 1500
2 Gewinn à M 70,000	515 Gewinne à M 1000
1 Gewinn à M 60,000	1036 Gewinne à M 500
2 Gewinne à M 50,000	29,020 Gewinne à M 145
1 Gewinn à M 30,000	19,463 Gewinne à M. 200,
5 Gewinn à M 20,000	150, 124, 100, 94, 67,
3 Gewinne à M 15,000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157,000 zur Verloosung. Der Haupttreffer 1ster Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2ter auf M. 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf event. M. 500.000, spez. M. 300.000, 200.000 u.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser großen vom Staate garantierten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. ö. W.
1 halbes " " " 1.75 " "
1 viertel " " " .90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagsbeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von **Mar 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000** u.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Btheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem

15. Mai d. J.

zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den großartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. **D. O.**

Die Leihbibliothek

VON **Ed. Janschitz' Erben in Marburg**

Postgasse Nr. 4

hält sich dem geehrten P. T. Publikum bestens empfohlen.

Erster steierm. Geflügelzucht-Verein

unter dem Protektorate Ihrer Hoheit der Frau Baronin Washington, Herzogin von Oldenburg. (528)

Grosse allgem. Geflügel- & Vogel-Ausstellung

(verbunden mit Prämierung und Verlosung)

in den Sälen der Götz'schen Bierhalle zu Marburg a/D.

vom **22. bis 25. Mai 1884.**

Anmeldungen von Ausstellungsgegenständen sind **längstens bis 11. d. M.** im Secretariate des Vereines, Graz, Glacisstrasse Nr. 67 einzubringen.

Anmeldungen sind dortselbst, sowie auch von der Filiale der k. k. st. Landwirthschaftsgesellschaft in Marburg unentgeltlich zu beziehen.

Für das Direktorium des I. steierm. Geflügelzucht-Vereines

der Präsident:

Edmund Graf Maldeghem.

der Schriftführer:

August Witt.



Mit 12 Farbendrucken, 15 colorierten Karten und 30 Tafeln im Text.
Erscheint in genau 50 Lieferungen à 50 Kr. = 60 Pf. = 80 Cs. = 36 Kop.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Prospecte gratis.
Stierm Programme gratis mit das Wert in nachfolgender Hauptabtheilungen:
1. Das Alter (Physik des Alters), 2. Die Exone (Küsten und Jochen),
3. Die Exonimie im Alter (Plangen und Thierwelt),
4. Das Leben auf dem Alter (Ergonomie, Jäger und Schifferleben), 5. Das Alter im Culturleben (Hosonomie, Geschichte und Sage, Kunst und Sitten,
die Peste des Alters).
A. Hartleben's Verlag in Wien, I. Wallfischgasse 4.

Zeitschrift für Elektrotechnik

herausgegeben vom **Elektrotechnischen Verein in Wien.**

II. Jahrgang. **1884.** II. Jahrgang.

Redigirt von **JOSEF KAREIS.**

Jährlich erscheinen 24 Hefte. Lexikon-Octav à 2 Bogen mit vielen Illustrationen. Elegant ausgestattet.

Pränumerationspreis: jährlich 8 fl.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten, Journal-Expeditionen etc., sowie direct von

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

(Beträge durch Postanweisung. — Probehefte gratis.)

Annoncen-Expedition

Gegründet 1855

Ältestes u. größtes Geschäft dieser Branche

in **Wien und Prag**

Budapest, Linz,

sowie in den Hauptstädten Deutschlands u. der Schweiz

Haasenstein & Vogler
(Firma-Inhaber: Otto Maas, Buchdruckerei-Besitzer, Wien.)
Anzeigen
in alle Zeitungen und sonstigen Publications-Organe der Welt
jeder Art, betreffend: Geschäfts- und Waaren-Empfehlungen, Verkäufe und Versteigerungen, Lehr- und Erziehungs-, Bade- und Heil-Anstalten; Associations-, Agentur-, Stellen- und Arbeits-Angebote, Kaufgesuche, Familienangelegenheiten u. werden zu denselben Preisen, welche von den Zeitungen dem Publikum selbst berechnet werden, also ohne Zuschlag einer Provision promptest besorgt. Uebersetzungen in fremde Sprachen gratis. Offerten-Aannahme auf Annoncen und Weiterbeförderung der einlaufenden Briefe ohne Gebührensrechnung. Zeitungs-Verzeichnisse und Kopien-Voranschläge gratis und franco.